

# Ansprache am Sarge Georg von Rauchs

am 10. Dezember 1971 in Kiel

Diese Anrede „liebe Gemeinde“ wähle ich nicht, nur weil sie üblich ist, sondern weil ich Sie damit bitten möchte, sich jetzt mit mir in die Gemeinsamkeit des Denkens, Mitdenkens und Nachdenkens hineinzustellen

Ich bitte auch die Herren von der Presse, die hier sind, für diese 20 Minuten nicht daran zu denken, wie Sie das, was hier jetzt geschieht und gesagt wird, möglichst geschickt morgen in die Zeitung bringen können;

ich bitte auch von Herzen die Herren von der Polizei, sich in diese Kommunikation des Denkens hineinzustellen. Zu protokollieren gibt es hier nichts.

Es ist uns klar, daß wir in einer besonderen Situation stehen, in einer fast absurden Situation. Mir ist das deutlich geworden, als ich in der herkömmlichen Weise nach einem Bibelwort suchte, das ich über diese Stunde stellen könnte — und keines fand, das Eurem Sohn, seinem Leben und seinem Tode und unserer Situation hier geredet würde. Ich habe nur nicht träumen lassen, als ich vor 20 Jahren anfang mit meinem Beruf, daß ich einmal an einem Sarge stehen würde, um die Ehre eines Menschen zu verteidigen, der in den Zeitungen — in einer unglaublich leichtfertigen Weise — als Verbrecher und als Bandenmitglied bezeichnet wird. Ich kann sonst mit dem Wort „Ehre“ überhaupt nichts mehr anfangen. Aber da wo sie einem anderen genommen wird, da weiß ich, was sie ist.

Vor 20 Jahren, das war etwa die Zeit, als Theodor Heuss seine Antrittsrede als Bundespräsident unter das Bibelwort stellte: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“, damals hätte ich mir zugetraut und mir eingebildet, daß ich das schnell definieren könne, ganz klar erkennen könne, was Gerechtigkeit und was Sündesei. Ich bin sicherlich nicht der einzige gewesen damals, fürden in solchen Begriffen — in der Ordnung der Zehn Gebote etwa, in der Gleichsetzung von Gerechtigkeit und Gesetz — die Welt noch heil war.

Aber inzwischen ist es anders geworden, es sind, wie Reinhold Schneider es einmal formulierte, „Unfälle“ geschehen. Reinhold Schneider, der überzeugte katholische Schriftsteller und Historiker, schreibt in seinem letzten Buch „Winter in Wien“ von einem „Unfall“, der ihm widerfahren sei. Er könne plötzlich nicht mehr vom Vater-Gott sprechen; er bestreite dem unangefochtenen Glauben an ein ewiges Leben und einer unbekümmerten christlichen Frömmigkeit das Recht und sagt dann: „Vielleicht muß ich aufhören, Christ zu sein, um möglicherweise wieder Christ werden zu können.“

Es gibt viele, denen solche „Unfälle“ geschehen sind. Dorothee Sölle sagt mit Recht: „Seit Auschwitz können wir nicht mehr singen: ‚Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret‘ — ich würde hinzufügen: Und auch nicht: ‚Was Gott tut, das ist wohlgetan.‘ Das wäre angesichts dieses Sarges purer Hohn.“

Für andere ist der Vietnamkrieg der „Unfall“ gewesen, für andere der Tod Benno Ohnesorgs und die anschließende Gerichtsverhandlung, — für andere vielleicht der Tod Georg von Rauchs

Ein Neudenken hat eingesetzt, ein von der Wurzel her Neudenken, ein Erkennen, daß Gerechtigkeit nur dann Gerechtigkeit ist, wenn sie bereit ist, für das Recht des

anderen einzutreten — notfalls auch gegen das Gesetz „Von der Wurzel her“ heißt im Lateinischen „radikal“, und wir müssen einfach begreifen, daß Georg von Rauch und seine Freude versucht haben, vonder Wurzel her neu zu denken und daran zu arbeiten, daß es besser werde in dieser Welt, daß es ihnen nicht genug war mit oberflächlichen Reformen und hier und da ein paar Verbesserungen, sondern daß es ihnen um eine neue Ethik ging, daß diese Männer und Frauen und jungen Leute mit einer ganz neuen Moral angetreten sind.

Es ist uns Älteren und Alten so furchtbar schwer geworden, und es wird uns auch heute zum Teil noch schwer zu verstehen, daß man aus einer Ethik und Moral heraus mit dem Gesetz in Konflikt geraten und schuldig werden kann. Ich meine, hier reicht nicht mehr die Chiffre aus, die sonst vielleicht noch ausgereicht hat: Michael Kohlhaas; denn es geht hier nicht um das Recht im einzelnen Fall und für sich selbst, sondern um das absolute Recht für andere und für alle.

Es ist ja einfach albern, leichtfertig und höhnisch, wenn immer wieder gesagt und geschrieben wird: „Georg von Rauch — ausgerechnet ein Professorensohn; Gudrun Ensslin — ausgerechnet eine Pastorentochter; Ulrike Meinhof — ausgerechnet eine so hochintelligente Frau.“ Ja, gerade weil sie mit einer dynamischen Intelligenz begabt sind, weil sie erzogen worden sind zu einem unbestechlichen Rechtsdenken, sind sie auf den Weg der kompromißlosen Konsequenz gekommen, an dessen Ende wir für Georg von Rauch hier stehen. In die Konsequenz ihres Weges war der Tod mit einbeschlossen.

Wir wissen, daß diesen Menschen auf der Suche nach dem Recht Unrecht geschehen ist — großes Unrecht. Es ist Georg von Rauch bei seiner Gerichtsverhandlung im Juli versagt worden, es laut zu sagen und anzuprangern, was ihm an Unrecht geschehen ist im Untersuchungsgefängnis in Moabit — mit einer Handbewegung, mit formal-juristischen Gründen vom Tisch gefegt. Diese Anklage hat er nicht mehr vorbringen dürfen.

Als ich heute morgen in der Zeitung las, daß ein vermutliches Mitglied der Baader-Meinhof-Gruppe im Untersuchungsgefängnis in Hamburg aus Protest gegen die dortige Behandlung in den Hungerstreik getreten ist, da wußte ich aus dem Erleben Georg von Rauchs, was das bedeutet. Das heißt: verschärfter Arrest in einer Fast-Dunkelzelle, in der man kein Fenster hat, in der man kaum lesen kann (als einziges Buch ist die Bibel erlaubt), Wasser und Brot sind nicht sprichwörtlich, sondern Tatsache — keine halbe Stunde Bewegungsfreiheit im Gefängnishof — und wenn man dagegen protestiert, wie Georg von Rauch es tat, dann ist Strafverlängerung in dieser Arrestzelle die Antwort.

Ich habe es nicht geglaubt, aber jetzt weiß ich es: Auch in Gefängnissen der Bundesrepublik geschehen Gewalttaten an politischen Gefangenen, die wir sonst nur aus anderen Ländern kennen.

Als ich vor Jahren den Psalm eines Mittelamerikaners las, der politisch verfolgt und im dortigen Konzentrationslager gewesen war, da dachte ich: Mittelamerika ist weit und Südamerika, auch Griechenland ist weit weg, und das Nazireich ist vergangen. Aber jetzt weiß ich, daß dieser Psalm — es ist der 22. Psalm — auch die Klage von Häftlingen in Gefängnissen der Bundesrepublik sein kann:

Mein Gott, mein Gott — warum hast Du mich verlassen?

Ich bin zur Karikatur geworden,  
das Volk verachtet mich.

Man spottet über mich in allen Zeitungen

Panzerwagen umgeben mich,  
 Maschinengewehre zielen auf mich  
 elektrisch geladener Stacheldraht schließt mich ein  
 Jeden Tag werde ich aufgerufen,  
 man hat mir eine Nummer eingebrannt  
 und mich hinter Drahtverhauen fotografiert  
 Meine Knochen kann man zählen wie auf einem Röntgenbild,

(es ist bekannt, daß in Gefängnissen der Bundesrepublik Untersuchungsgefangene zum Verhör nackt ausgezogen wurden, daß sie — auf dem Boden liegend — mit Füßen getreten wurden, ins Gesicht getreten, so daß sie noch nach Wochen entstellt wären)

alle Papiere wurden mir weggenommen.

(Georg von Rauch hatte während seiner Untersuchungshaft im vergangenen Winter viele seiner Gedanken niedergeschrieben, nicht nur als Beschäftigungstherapie, sondern um seine Gedanken anderen verständlich zu machen. Aber alle diese Papiere wurden ihm ohne Begründung weggenommen.)

Nackt brachte man mich in die Gaskammer,  
 und man teilte meine Kleider und Schuhe unter sich  
 Ich schreie nach Morphium, und niemand hört mich  
 Ich schreie in den Fesseln der Zwangsjacke,  
 im Irrenhaus schreie ich die ganze Nacht,

in der Seuchenabteilung und im Altersheim.  
 In der psychiatrischen Klinik ringe ich schweißgebadet

Wir können uns nicht mehr damit entschuldigen, daß wir das alles nicht gewußt hätten:

Wir haben alle miterlebt, wie die Untersuchungsgefangene Margrit Schiller gegen ihren Willen an Händen und Haaren vor die Kamera gezerrt wurde — nicht etwa für ein Polizeifoto, sondern für ein geiles, lüsterndes, millionenfaches Fernsehpublikum. Wir haben uns vielleicht innerlich erpört, aber wir haben geschwiegen!

Wir haben miterlebt, daß Kurras zur Hauptverhandlung und zu seinem Freispruch im Jägeranzug erschien — „Schütze im Jägeranzug“ — Gedankenlosigkeit oder Zynismus? Wir haben am vergangenen Sonnabendmorgen in den Zeitungen gelesen, daß die Berliner Polizei mit 3000 Mann zur „Jagd“ angetreten sei. Als dann aber abends die „Jagd“ beendet war, da hat kein einziger daran gedacht, die Angehörigen vom Tode Georg von Rauchs zu benachrichtigen. Das überließ man der Tagesschau. Gedankenlosigkeit oder Sadismus?

---

Liebe Gemeinde, wir können und wollen nicht behaupten, daß Georg von Rauch und seine Freunde immer das Richtige getan haben. Aber wir dürfen und wollen genauso wenig verschweigen, daß sie, als sie ihren Weg begannen, das Recht gewollt haben. Ich kann mich mit Georg von Rauch und seinen Freunden nicht identifizieren — eine solche plumpe Anbiederung würden sie sich auch mit Recht verhitzen.

Aber ich solidarisiere mich mit ihnen! Denn unser Ziel ist das gleiche: das Recht des anderen und damit eine bessere und gerechtere Welt. Hier treffen sich Marxismus und Ch

Ich habe den Anstoß für mein Leben und meine Überzeugung nicht von Marx oder Engels oder Lenin bekommen, auch nicht von Mao oder Ho Chi Minh, sondern von Jesus von Nazareth. Seine Predigt, sein Protest und seine Tat, die oft die damals bestehenden Gesetze überschritten, hatten ~~das~~ ein Ziel: das Reich Gottes zu verwirklichen. Und darum stelle ich in die Mitte dieser Stunde die Bitte aus dem Vaterunser: „Dein Reich komme!“ Jesus sagt: Laßt das unsinnige Beten, sondern wenn Ihr beten wollt, dann bittet darum, daß Gottes Reich geschehe. Das heißt doch nicht, daß dieses Reich von irgendwo her aus einem fernen, unbekanntem Jenseits auf uns herabfällt, während wir die Hände tatenlos im Schoß halten, sondern daß wir etwas dafür tun müssen, daß dieses Reich geschieht. Wenn wir denn tatsächlich nach dem Schöpfungsbericht die „imago Dei“, das Ebenbild Gottes, sind, dann sind wir seine Stellvertreter, die dafür verantwortlich sind, daß sein Reich sich hier bei uns auf Erden vollzieht, verwirklicht, vergegenwärtigt, vergegenständlicht, und daß sein Wille geschieht, wie es in der nächsten Bitte heißt. Und was der Wille Gottes ist, hat dieser Jesus von Nazareth klar gemacht, indem er sich eindeutig auf die Seite der Leidenden, der Entrechteten und Unterprivilegierten stellte. Gottes Namen heiligen, heißt darum auch, den Namen des Menschen, sein Antlitz und seine Würde achten und verteidigen.

In dieser Verantwortung haben wir oft versagt, und wenn wir nachher am Grabe des Vaterunser sprechen, dann beten Sie bitte auch mit mir diese Bitte: „Vergib uns unsere Schuld!“ Ich klage mich und uns an, daß wir bisher zu wenig Mut gehabt haben, das Unrecht, das wir kennen, öffentlich anzuklagen; daß wir zu oft geschwiegen haben, anstatt für das Recht des anderen einzutreten; daß wir zu wenig Phantasie und Ideen entwickelt haben, dieses Reich Gottes, das Reich der Gerechtigkeit, der Mitmenschlichkeit, der Liebe zu verwirklichen. Denn durch wen sonst soll es geschehen, daß es besser und gerechter zugeht auf dieser Erde — auch in der Bundesrepublik — wenn nicht durch uns!

Lassen Sie mich anstelle eines Liedes — (denn ich habe auch kein Lied in unserem Gesangbuch gefunden, das unserer Situation hier angemessen wäre) — lassen Sie mich die Verse einer amerikanischen Christin lesen, in denen uns unsere Verantwortung als Christen deutlich gemacht wird

Christus hat keine Hände — nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun  
Christus hat keine Füße — nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen — nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu

zu bringen.

Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest

Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben

Und lassen Sie mich beten, indem ich denke; denn das Denken gehört für mich zum Beten — und die Tat

Ich denke an Georg von Rauchs Frau und seine Tochter, ganz besonders an seine Tochter:

daß sie sich mit Freude an die wenigen glücklichen Stunden erinnern kann, die sie zusammen mit ihrem Vater haben konnte,  
daß sie Spielgefahrten, Mitschüler und Lehrer bekommt, die sie nicht meiden oder über sie spotten,  
daß sie mit Stolz den Namen ihres Vaters trägt, der vielleicht nicht immer das Richtige getan, aber das Recht gewollt hat

Ich denke an Georg von Rauchs Bruder, an Hans Heinrich von Rauch im Gefängnis in München

Ich fordere und erlebe — schreiben Sie das morgen bitte in Ihre Zeitungen! — ich fordere und erlebe von den dafür Verantwortlichen für ihn die Gerechtigkeit, die er verlangen kann;

Ich denke an Georg von Rauchs Freunde:

Ich denke gleichzeitig an die Polizisten:

daß sie nicht getrieben werden von Rache oder Prestigehaß,  
daß sie in ihrem Gegenüber das Antlitz Gottes erkennen und die Würde des Menschen achten;

Ich denke an alle Verfolgten, die der 22. Psalm nennt, und an uns alle:

daß unser Mut in der Öffentlichkeit wachse, das Unrecht laut

daß wir unseren Willen und unsere Phantasie noch viel stärker mobilisieren, um Gemeinheit und Unterdrückung zu hindern, damit die Machthaber dieser Welt es einfach nicht mehr wagen — es aus Angst vor unserer öffentlichen Anklage nicht mehr wagen —, den Menschen und sein Recht mit Füßen zu

Und eines lassen Sie mich bitte zum Schluß noch sagen: Liebe Frau von Rauch, als wir vorgestern miteinander sprachen, da waren Sie und Ihr Mann zunächst vielleicht befremdet von der Sächlichkeit und Nüchternheit, mit der ich versuchte, Ihnen meine Theologie zu erklären, und daß ich sagte, daß ich das Wort „Gott“ gar nicht mehr oder sehr ungerne gebrauchte, weil es so oft mißbraucht wurde und auch noch mißbraucht wird. Das heißt aber nicht, daß dieses Wort darum für mich keine Bedeutung hätte. Wir wissen, wie der Evangelist Johannes nicht müde wird, immer neue Übersetzungen für diese Vokabel zu finden: die Wahrheit, das Leben, der Weg, die Tür, das Brot des Lebens und im 1. Johannesbrief heißt es dann: „Gott ist Liebe“ Dieses Wort ist für mich das

Ich glaube an diese Liebe, so wie ich auch an die Wahrheit glaube: nicht an irgend eine Liebe, sondern an die absolute, alles umfassende und überall hinreichende Liebe, die ich dann auch Gott nennen kann. Ich weiß, wie sehr Sie darunter gelitten haben, daß

Ihre mütterliche und väterliche Liebe Ihren Sohn immer wieder suchte und manchmal nicht mehr zu erreichen schien.

Aber ich glaube, daß diese absolute Liebe auch dorthin reicht, wohin unsere menschliche Liebe nicht mehr reichen kann.

Ich glaube, daß Georg auch dort auf der Straße in Schöneberg nicht gottverlassen sterben mußte, und daß auch sein zerschundener Leib bewahrt und geborgen ist in dieser Liebe.

Und diese Liebe bewahre und segne uns — das heißt: mache uns aktiv! — solange wir leben.

**A m G r a b e :**

Vater unser,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe hier auf unserer Erde.  
Unser täglich Brot gib uns heute,  
vergib uns unsere Schuld,  
wie wir vergeben unseren Schuldigern.  
Erlöse uns von dem Bösen.  
Dein ist das Reich, die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Gott ist Liebe,  
und wer in der Liebe bleibt,  
der bleibt in Gott und Gott in ihm.